

N. N., : Von Ewigkeit zu Ewigkeit (1885)

1 Der Schöpfung nie begriffne Herrlichkeit
2 Entfacht noch stündlich den Prometheusfunken,
3 Und doch ist ihre goldne Blüthezeit
4 Schon längst ins Grab der Ewigkeit gesunken.
5 Denn jene Welt der Sagenpoesie
6 Ist nicht nur Traum, ist Wirklichkeit gewesen,
7 Und wem das Schicksal Seherkraft verlieh,
8 Kann das noch heute aus den Sternen lesen.

9 Wer zählt die Sprossen, die zertrümmert sind,
10 Aus jener gotterbauten Himmelsleiter?
11 Die Sonne glüht und kühlend weht der Wind
12 Und unaufhaltsam rollt das Rad sich weiter.
13 Die leuchtend kreisen durch das dunkle All,
14 Erhaben groß ist noch die Zahl der Welten;
15 Und kommt allnächtlich eine auch zu Fall,
16 Was kann dem Meere wohl ein Tropfen gelten?

17 Doch wem sich das Geheimniß der Natur
18 Nicht unterm Sternenzelt mag offenbaren,
19 Der wandle mit mir durch die Erdenflur,
20 So wie sie war vor hunderttausend Jahren.
21 Noch stritt kein Jason um das goldne Vließ,
22 Die Menschheit knechtete kein Triumphator,
23 Doch endlos dehnte sich ein Paradies
24 Vom Nordpol bis hinunter zum Aequator.

25 Wo heute sich durch eisumstarrten Belt
26 Die Walfischfahrer ihre Straße bahnen,
27 Erhub sich ehemals eine Inselwelt
28 Beblüht von üppig wuchernden Bananen.
29 Und lächelnd kränzte sich die Meeresfee
30 Mit bunten Perlenmuscheln und Korallen,

31 Wo längst verweht vom Wüstenkörnerschnee
32 Die Isistempel in sich selbst zerfallen.

33 Nicht trübte schon den funkelnden Azur
34 Der Riesenschlote schmutzigfeuchter Brodem,
35 Denn unentweiht noch träumte die Natur
36 Und jeder Windhauch war ein Gottesodem.
37 Kein Erdgeborner fühlte sich entbrannt
38 Nach fremden Wundern einer fremden Zone
39 Und brach mit seiner frevlen Menschenhand
40 Sich Stein auf Stein aus Gottes Schöpfungskrone.

41 Doch jede Zeit singt sich ihr eignes Lied,
42 Und jenes Lied ist lange schon verklungen,
43 Die Melodie die heut die Welt durchzieht,
44 Verhöhnt die alten Ueberlieferungen.
45 Die Menschheit hat sich zum Titanenkampf
46 Mit ihrer Mutter, der Natur gerüstet,
47 Und denkt nur noch mit Eisen, Blut und Dampf,
48 Weil sie's dem Schöpfer gleich zu thun gelüstet.

49 Erloschen ist der kindlich fromme Zug
50 Aus ihres Angesichts versteinten Mienen
51 Und unbekümmert um den alten Fluch
52 Zwingt sie die Elemente ihr zu
53 Im Bergschooß gräbt nach Schätzen sie umher
54 Und macht den Feuergeist sich zum Vertrauten,
55 Die Weltumsegler schickt sie übers Meer
56 Und in die Luft die kühnen Aeronauten.

57 Ja, bis gen Himmel, den der Herr sich schuf,
58 Auf daß er würdig seine Schöpfung kröne,
59 Erhebt sich schon der schicksalsschwangre Ruf
60 Der staubentsprossenen Gigantensöhne.
61 Denn hier auf diesem engen Erdenkreis

62 Ist kaum ein Fels noch für sie zu verschieben,
63 Der Steppensand nur und das Gletschereis
64 Ist unentweht vor ihrer Wuth geblieben.

65 Doch drückt sie auch das auferlegte Joch,
66 Und seufzt sie auch um Tage, die verwehen,
67 Ein Prachtjuwel blieb unsre Erde doch
68 Im Kronendiademe der Planeten.
69 Denn
70 Läßt sie die tausendfältigen Kräfte sprühen
71 Und nach dem heiligen Rathschluß der Natur
72 Die Quellen springen und die Blumen blühen.

73 Wie herrlich steigt der erste Frühlingstag
74 Doch immer noch vom Himmel zu ihr nieder!
75 Und schreitet erst der Sommer durch den Hag,
76 Dann fühlt sie ihre ganze Jugend wieder.
77 Und stehst Du dann, umwallt von all dem Duft,
78 Dann lacht die Flur und ihre Ströme blitzen
79 Und fernher schimmern durch die blaue Luft
80 Die ewig eisgezackten Gletscherspitzen.

81 Da horch! Ein leiser Hauch im Blätterdach,
82 Und durch die Wipfel geht ein seltsam Rauschen;
83 Wie Stimmen flüstert's durch das Laubgemach,
84 Und andachtsvoll mußt Du den Tönen lauschen.
85 Das ist der Wind, der ruhlos durch die Welt
86 Dahinrollt auf den nie erschauten Gleisen,
87 Der nun im Bergwald seinen Einzug hält
88 Und Dir erzählt von seinen weiten Reisen.

89 Erst ist, vergleichbar einem wilden Schwan,
90 Er majestätisch durch die Luft gezogen
91 Und stieg dann nieder in den Ocean
92 Und spielte mit den grüngewellten Wogen.

93 Doch bald verlockte ihn der nahe Strand
94 Und hinter sich ließ er das Meergebrause
95 Und ging mit Riesenschritten übers Land
96 Und hielt dann Rast in einer Felsenklause.

97 Da lag denn nun tief unter ihm die Welt
98 Idyllisch da im Sommersonnengolde
99 Und athmete gen Himmel, duftgeschwellt,
100 Wie eine farbenprächtge Blüthendolde.
101 Und Meereswellenschaum und Gottesluft,
102 Dazu die paradiesischen Gefilde
103 Verwoben lieblich sich im Sonnenduft
104 Zu einem nie geschauten Wunderbilde.

105 Dir aber schwillt das Herz vor hoher Lust
106 Bei solcher windgetragnen Himmelskunde,
107 Und das Gefühl der übervollen Brust
108 Gestaltet sich zum Wort in Deinem Munde.
109 Du preist Natur und ihre Herrlichkeit,
110 Die Gott in seinen eignen Werken loben,
111 Und lächelst über den Pygmäenstreit,
112 Den wider ihn die Sterblichen erhoben.

113 Die eitle Selbstsucht menschlicher Kultur
114 Vermag nur eben das, was ihr von Nöthen,
115 Sie weiß die Herrlichkeit der Gottnatur
116 Zu untergraben wohl, doch nie zu tödten.
117 Und ist auch ihre goldne Blüthezeit
118 Schon längst ins Grab der Ewigkeit gesunken,
119 Der Schöpfung nie begriffne Herrlichkeit
120 Entfacht noch stündlich den Prometheusfunken.